

Besuch von Deutschen...

Fortsetzung von Seite 21

wieviele weshalb die ehemalige Sowjetunion verlassen und wieviele unter welchen Umständen bleiben wollen.

Der Hauptausschuß möchte ferner Umsiedlungsangebote an die ehemaligen Bewohner der Wolgarepublik näher durchleuchten und die Stellungnahme der dort lebenden Bevölkerung zu einem solchen Vorhaben sowie die Beschaffenheit der angebotenen Flächen und das neue Angebot der Ukraine ergründen.

Bei dem Gespräch machte Driller deutlich, daß wirtschaftliche Unterstützung aus der Bundesrepublik dringend notwendig sei, um politisch nicht mehr umkehrbare Zustände zu schaffen. Helfen könne z. B. die Ausbildung von Fachleuten und Technikern, um deutsche Technik und in Folge deutsche Kultur und Sprache zu festigen. Die Lage in der ehemaligen Sowjetunion werde nach wie vor von Experten total unterschätzt, und vor allem Armee und ehemalige Parteifunktionäre müßten mit Mißtrauen und Argwohn wegen der noch instabilen Verhältnisse in der bisherigen Sowjetunion beobachtet werden, die Driller als faktisch noch existent bezeichnete.

Gerade deshalb sei es unverständlich, warum die Deutschen sich zurückhielten und die Banken als Bremser aufträten. Die Bundesrepublik habe bisher den Einstieg nach Kasachstan nicht gesucht und gefunden, obwohl rund eine Million Menschen vor Ort starkes Engagement wünschten. Gerade Kasachstan biete sich für ein solches Engagement an, weil es über einen großen Anteil deutschstämmiger Siedler verfüge.

Zur Diskussion um das Aufleben der Wolgarepublik vertrat Driller die Auffassung, dies sei von vorneherein lediglich eine Farce gewesen. Jelzins Aussagen selbst zeigten deutlich, daß die bisherige und jetzige Politik in bezug auf Rußlanddeutsche und Wolgarepublik gescheitert sei.

Was Kirgisien betreffe, seien dort maximal 60000 bis 70000 Deutsche vorhanden. Eine Zukunft für diese Deutschen sah der Minister dort nicht. Wenn diese Leute die Koffer packten, so sei anzunehmen, daß sie nur in die Bundesrepublik auswanderten. Gerade deswegen wäre der Besuch einer Delegation in Kirgisien notwendig, um den Deutschen vor Ort ein Signal der Hoffnung zu geben.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knapper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 2303, 884 2304
und 884 2545, btx: * 56801*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzeliski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Birgit Fischer (SPD)

Wenn eine Frau Routinearbeit macht, die zu leisten bislang Männern vorbehalten schien, dann wird das meistens mit öffentlichem Erstaunen registriert und mit Verblüffung kommentiert. Birgit Fischer ist eine dieser Frauen, denen es gelungen ist, in eine Männerdomäne einzubrechen. Aber das natürlich (!), nicht ohne männliche Hilfe. Den „Job“ (Fischer) der Parlamentarischen Geschäftsführerin der SPD-Landtagsfraktion hätte sie schwerlich bekommen, wenn sie nicht von Fraktionschef Friedhelm Farthmann vorgeschlagen worden wäre.

Die 38jährige, erst seit Mai 1990 Landtagsabgeordnete und nun unverhofft nach dem bei seiner fälligen Wiederwahl gescheiterten Gerhard Wendzinski, die einzige Frau in deutschen Parlamenten in einem solchen Amt, sieht sich prompt einer Fülle kritischer Fragen ausgesetzt: Ob denn überhaupt eine Frau eine solche Funktion, die Härte verlange, wahrnehmen könne; ob sie einen Apparat von 35 hauptamtlichen Mitarbeitern, der den 121 Abgeordneten zuarbeitet, dirigieren und motivieren könne; ob sie denn im notwendigen Zusammenspiel mit den anderen Fraktionsgeschäftsführern nicht untergebuttert werde; ob sie denn genügend Autorität habe, die SPD-Abgeordneten, deren Abstimmungsdisziplin Farthmann Sorgen macht, in die Pflicht zu nehmen?

Die Frau aus Bochum, wo sie bis zu ihrer Wahl in den Landtag Gleichstellungsbeauftragte war, formuliert selbst dieses Problem, ist aber selbstbewußt genug, die Herausforderung anzunehmen. „Bei einer Frau denkt jeder: Schafft sie das? Aber ich hätte es nicht gemacht, wenn ich mir das nicht zutraute.“ „Organisieren“, sagt die gelernte Diplompädagogin über sich selbst, könne sie „gut“.

Seit dem 10. Dezember 1991 ist Birgit Fischer im Amt. Damals folgten 72 von 113 anwesenden SPD-Abgeordneten dem Farthmann-Vorschlag. 30 stimmten gegen sie, elf enthielten sich ihrer Stimme. Von Mitarbeitern erhielt sie zur Begrüßung ein provokantes Geschenk: einen großen Hampelmann, die Geschäftsordnung des Düsseldorf Landesparlaments in der Hand. Das hat sie, wie die nicht gerade große Zustimmung ihrer Fraktionskollegen, als Aufforderung begriffen, nicht als Spott. Denn eine fremdgesteuerte, fremdbewegte, marionettenhafte Polit-Managerin will sie nicht sein. Sie versteht sich nicht nur als Organisatorin, sondern will auch politisch-inhaltlich Einfluß nehmen.

Das könnte ein bißchen zuviel sein. Denn Birgit Fischer weiß auch, daß sie ein „konfliktreiches Amt“ hat. Da werden Versuche, sich selbst zu profilieren, von anderen nicht gerne gesehen. Und doch reizt sie das. Denn als diskussionsfreudige Linke in der SPD hat sie längst ausgemacht, daß „zuviel auf Konsens hinausläuft“. Obwohl doch, aus ihrer Sicht, für die Politikfähigkeit ihrer Partei eine „interne Streitkultur nützlich“ sei.

Eine Frau mit Machtgelüsten? Noch scheint sie diese Frage sozusagen von außen anzugehen. Sie noch nicht bewußt, daß sie spätestens seit dem Tag ihrer Wahl mit dabei ist, Macht auszuüben. Sie fragt sich, wie sie an

den Schaltstellen, auf die sie nun Zugriff hat, handeln könne — und möchte doch immer noch eher analysieren, „wie die politischen Entscheidungsprozesse ablaufen“, an denen sie selbst nun intensiv beteiligt ist.

Diese Neugier brachte Birgit Fischer 1981 zu den Sozialdemokraten. Damals, sie war Fachbereichsleiterin für Gesellschaft, Politik, Kultur und berufliche Bildung an der Volkshochschule im sauerländischen Werdohl, forderten sie die „Formalien und Verkrustungen“ heraus, in denen sich ihr die örtlichen politischen Strukturen darstellten. So erscheint der Parteieintritt wie der Versuch, einem anziehenden, anheimelnden Geheimnis auf die Spur zu kommen. Dieselbe distanzierte Nähe hat sie heute zu ihrem neuen Amt.

Natürlich weiß sie, daß der größte Teil ihrer Arbeit öffentlich unsichtbar bleibt, weil er Organisatorisches betrifft. Und anderherum gilt, daß eine hinter den Kulissen reibungslos gemanagte Fraktion in ihrer „Außenwirkung“ (Fischer) gut ankommt. Und das ist es, worum es auch geht. Denn davon profitieren beide.

Einem Polit-Profi wie Friedhelm Farthmann ging es aber nicht nur darum, als er sie nominierte und durchsetzte. Der Fraktionschef, dem manche despektierlichen Sprüche über Frauen im allgemeinen und in der (SPD-) Politik im besonderen nachgesagt werden, machte mit der Fischer-Wahl nicht nur den (erfolgreichen?) Versuch, sich von seinem Ruf zu befreien. Der 61jährige Farthmann, wegen seiner robust vorgetragenen Forderung, einige Minister im Kabinett Rau müßten durch jüngere ersetzt werden, konnte zugleich demonstrieren, daß er es mit dem Generationswechsel ernst meint. Die Analytikerin Birgit Fischer, mit einem Betriebswirt verheiratet, Mutter eines achtjährigen Sohnes, weiß um ihre doppelte Symbolbedeutung. Noch sagt sie, ihr sei „klar, daß ich in diesem Job Gefahr laufe, mich zwischen sämtliche Stühle zu setzen“. Und sie weiß auch, daß sie „viel Gespür und Diplomatie“ brauchen wird, um die allorts aufgestellten Fettnäpfchen zu umlaufen. Aber sie könnte auch eine neue Perspektive der politischen Kultur eröffnen.

Bernd Kleffner

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)